

Königsberger Hartung'sche Zeitung.

Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ erscheint täglich in einer Abend- und einer Morgenausgabe, insoweit wöchentlich zwölf Mal. — Bezugspreis für Königsberg: Vierteljährlich 1 Mark, für Ostpreußen monatlich 1 Mark, für Ostpreußen 1,20 Mark, für Ostpreußen 1,20 Mark (ohne Postgebühren). Fernsprechnummern: Redaktion 1011; Expedition und Verlag 36; Buchdruckerei 3307; Chefredaktion und Direktion 5.



Gründungsjahr der Hartung'schen Druckerei (welfand Neujahr): 1640.

Anzeigen werden in der Expedition Münchenerhofstraße 2, sowie in allen Annoncenbüros hier und auswärts entgegengenommen und sollen für die einpfeilige Zeit für den Betrag von 20 Pf., für dreimonatlich ausserhalb der Preuss. Ostpreußen 30 Pf., für sechsmonatlich 40 Pf., für einjährig 50 Pf., für zweijährig 75 Pf., für dreijährig 100 Pf. gelten. Das Beleg-Exemplar kostet 10 Pf. Fernsprechnummern: Redaktion 1011; Expedition und Verlag 36; Buchdruckerei 3307; Chefredaktion und Direktion 5.

Der Stand der Kriegsfrage: gefährvoll, doch nicht unabwendbar.

Ein Drittel Rußlands mobil. — Das immobile Deutschland. — Ruhe in Berlin; nicht minder in Königsberg. — Die Scharmügel an der Donau. — Friedenswünsche ohne Schwäche.

Der Ufaß, der die Mobilmachung für einen Teil des russischen Reiches anordnet, liegt am natürlichsten. Es besteht sich, daß die ernste Sorge, die der Schritt des Zaren in ganz Europa hervorruft, durch den Umfang der russischen aufgebotenen Streitmacht vollumfänglich ist. Ueber ein volles Drittel der 78 russischen Regierungsbezirke (Gouvernements) wird auf den Kriegszug gebracht. Die russische Flotte ist dabei nicht vergessen, und auch die Serren Kolonen in Asien. Außerdem ist noch in einer Reihe von russischen „Distrikten“ (außerhalb der Gouvernements, die von der allgemeinen Mobilmachung erfaßt sind) die teilweise Heranziehung von Truppen für etwaige kriegerische Vorkommnisse vorgesehen. Solche teilweise mobilisierte Truppen sind den 29 ganz mobilisierten Gouvernements hinzuzurechnen. Und bei näherem Zusehen, wenn man sich wissen will, welche Gegenstände Rußlands nun in der vollen und in der teilweisen Mobilmachung begriffen sind, wird sich wahrlich nicht wundern lassen, daß weit mehr als die Hälfte des ganzen europäischen Rußlands zu den Fahnen gerufen ist. Vorläufig liegt es noch im verhältnismäßig unbedrücklichen Schleiern über diesen russischen Kriegszustand, weil die Wirkung von Gouvernements, die vollständig mobil gemacht werden, und von mobilisierten „Distrikten“ aus den anderen nur „teilweise“ herangezogenen Gouvernements dem Außenstehenden die Überfahrt erschwert. Das russische Vorgehen ist also vielleicht recht geschickt, aber darum nicht minder bedenklich.

Am österreichisch-berussischen Bündnisvertrag legt der zweite Abschnitt des zweiten Artikels, daß schon „militärische Maßnahmen“ russischerseits, die den angrenzenden Bundesmitgliedern bedrohlich und seinen Untertanen unzulässig, den gegenseitigen Bestand Deutschlands und Oesterreichs mit voller Heeresmacht in Kraft setzen. Lage der Fall ist, daß Serbien an Oesterreich den Krieg erklärt hätte, und nicht umgekehrt, so wäre nach dem Wortlaut des Bündnisvertrages die deutsche Mobilmachung jetzt schon automatisch eingetreten. Lediglich der Umstand, daß Oesterreich die Serben mit Krieg überzieht, hält das Bündnis noch auf und hat der deutschen Regierung die Möglichkeit gegeben, bislang auf Friedenstisch zu bleiben.

Es ist ein dünner Faden, der Deutschland gegen das am liebsten erklärten konnte. Das Gerücht von der Mobilmachung der deutschen Armee und Flotte ist unabweisbar. Ein Berliner Erklärungsblatt hat den großen Umfang der herbeizuziehenden Mobilmacht, Kaiser Wilhelm habe „die Mobilmachung verfügt“. Der

amtliche deutsche Rückruf erfolgte so prompt, daß der allmähliche Anlauf erlosch, eine rechte Kurve vor dem Feuer aufkommen konnte. Auch die Worte hat nicht davon erfahren werden können, eben weil die Abwehr erfreulichweise sofort geschah. Die Kurve sind so ohnedies fluchtartig im Rücken, und da bremsen es noch lediglich den Abruch, wenn wenigstens die böse Befürchtung, die auf dem Wirtschaftslieben in Deutschland jetzt lastet, nicht durch unabweisbare Nachrichten meldeungen verneht wird.

Die Berliner Börse erhielt noch einen zweiten Schreckenschlag, der sich insofern ebenso rasch als blind erwies. Er kam aus dem deutschen Osten. Es blieb in Berlin, das erste Mal in der russischen Mobilmachung keine mobil gemacht. Die amtliche Bestätigung dieser Meldung schickte zum Glück, und die Reichsregierung ließ sich insofern belassen, daß die erste Warnung nicht weiter aufschreckte. Wir haben hier ein übriges und vergrößertes uns an der Kunde darüber, daß in Königsberg nicht mobilisiert wird. Unsere Leser wissen schon, daß die militärischen Vorkehrungen in Königsberg hier den Namen des ersten Augenblicks bedenklich keineswegs überschreiten. Unser Wahrheitsbericht ist militärisch geschützt worden. Man hat die Ernterländer herbeizuziehen, damit die Friedenskräfte anderer Truppen keine gegenwärtig doppelt miltärischen Taten auslöste. Das Polizeipräsidium warnt energisch Unvorsichtige vor der militärischen Absperrung des Gebietes der Hauptbahnlinie. Kurz, man hält sich möglichst die Augen offen. Der weitergehenden Truppenverschiebungen aber, von denen auch schon im Publikum die Rede ging, ist vorläufig Abstand genommen. Dieses bewusste Verhalten wird von bestem Einbruch auf die Bevölkerung sein, und namentlich ist auch zu erwarten, daß man sich weiterhin in der deutschen Welt daraufhin nicht unangenehm über die Zustände an der Grenze jenseitigen Bestellungen hingibt. Hier ist alles voll Vertrauen, ernst und bedächtig.

Vom „Kriegsschauplatz“, wenn man schon so sagen darf, sind belauschte neue Nachrichten nicht zu vermeiden. In Petersburgs erliefen man aus dem Westen, daß die russische Hauptarmee, die im weiteren Osten im Gange sei. Große Wichtigkeit beibringt dieser Kunde bisher natürlich nicht. Die Oesterreicher und Serben sind noch nicht nahe genug aneinander, können und wollen sich noch an nicht anpacken, der Aufmarsch liegt sich erst in Bewegung, und die kleinen Donau-Scharmügel, von denen nun auch der serbische Drahthrieglerweise ohne jede Aufmerksamer berichtet, zählt deshalb nicht

dieser Fahrt habe ich eigentlich schon alles erlebt, noch sich im weiteren Tageslaufe in Reichenberg wiederholte, und unangeleglich wird mir's bleiben. Ein prägnanter Geist berichtet in ihnen allen, den Jüngeren wie den Älteren, die da gemeinsam einem unbenannten Schicksal entgegenzueilen, eine schlichte Miltärische, eine — wie soll ich sagen — würdevolle Fröhlichkeit, und auch aus dem Munde des einachtigen Burschen kam kein Wort, das misspendend in den Ernst der Stunde hineingeklungen wäre. Wohl aber lagte mancher der unermüdet, sonnengebräunten Gesellen in der lebhaften Unterhaltung eine unermutete, genaue Kenntnis der freigelegentlichsten Daten seines Vaterlandes an den Tag. Auffällig groß war die Zahl der älteren Einberufenen, deren, die gerade eben noch mitanzusehen, weil sie nicht ein paar Monate oder Wochen früher das Licht der Welt erblickten. Und die schlichten Worte dieser wenigen, die gesehen Leute verrieten Schicksale. „Ist das 'neu' und fünf Kinder in Sachsen lassen müssen“, sagt einer. „... „Und 'ne' Frau an Familienunwachs vorfinden, falls 'i' wieder beifomme!“. Ein Dritter hatte noch eine Steigerung: „Da sein's nur froh“, sagt er, „i' bin seit zwei Wochen Witwer und ha' drei unermüdeten Kinder im Tisch lassen müssen“. Er sprach's in einem Tone, in dem ein Leibes, aber bestich empfindbares Verbiten von Mitleidsfaltungen lag. Man erwiderte sie ihm auch, aber man fragte nach seiner „Profession“. Er war Schmied seines Zeichens. „Da freilich“, hieß es, „Schmiede können's brauchen bei der Artillerie, und auf die Handwerker ist's besonders abgesehen. Vom Tischler bis zum Bäcker, alle müssen's mit.“

Im Abteil nebenan weinte leise eine Frau. Ihren Sohn in Reichenberg wollte sie noch einmal sehen, wenn er nicht schon unterwegs ist nach der fernsichigen Grenze. Dann konnte man ihr freilich nicht viel Hoffnung machen, aber man tröstete sie, so gut es ging.

Zigaretten, die der Oesterreicher so leidenschaftlich gern raucht, wurden gegenwärtig fast ausschließlich ausgetauscht. Demoh jeder mit diesem wertschätzlichen Artikel so reichlich wie mit dem „Mundorra“ versehen war, so wollte doch der eine dem anderen etwas Gutes erwiesen. Ein „bester Herr“, der sogar bei der Maxine in Pola geblieben hatte, veranlaßte freudig ganze Schachteln „seiner Marken“. Er tat dies in einer netten, selbstbewußten Weise, die nichts von der herablassenden „Vorfahrtigkeit“ an sich hatte, die den Mann aus dem besten Versteht. Es gab auf dieser Fahrt ins Ungewisse auch kein Hoch und Niebrig, nur Schicksalsbesinnen und Kinder eines Hofes.

Noch eines fiel mir auf: bei aller Lebhaftigkeit des Gespräches fehlte jedwede Heberkeit und Pathos der Rede. Weder „Nebelungen“ noch „Schwärmereien“ — all solche überhöhten Worte waren nicht nach dieser Männer Sinn. Nur ein einziges Mal hörte ich das auf die Serben gemünzte Wort „Wohde“ aus den Mäulern meines Nachbarns. Sonst fiel kein der Gerner bestimmendes Wort. Deutschlands Bundesstreite, die

mit. Ob die Oesterreicher Belgrad bereits besetzt haben, steht trotz mehrfacher „besesslicher“ Gerüchte, die den Wunsch nach Siegesbotschaften nicht mehr zügeln konnten, durchaus nicht fest. Es gilt den Oesterreichern begreiflicherweise gar nicht mit der Beziehung der serbischen Hauptstadt, die vor der Hand ihres Charakters als serbischer Hauptwaffenplatz und Regierungssitz entzweit ist und einen übertragenden strategischen Wert für die durchgreifenden Operationen im Innern Serbiens nicht mehr hat. In Oesterreich verleiht man diese Situation zu würdigen, und die Subjungen, die von der alten Donauuferstadt dem Kaiser und dem Thronfolger bereitet wurden, als diese geteilt in Wien anlangen und in Schönbrunn Quartier nahmen, hätten nicht zurecht und innerlicher sein können, auch wenn durch ein paar Erfindungen die Volkstimmung noch beifügelt gewesen wäre.

So schwer die Spannung ist, in die uns diese Tage hineinzuweisen, sie hat den öffentlichen Geist in Oesterreich und eben in Oesterreich in Deutschland geholt. Noch ist das Aeußerste nicht unabwendbar. Alle guten Europäer würden, was jetzt schon an Nachteilen in dem voraussehbaren Schatten der Kriegsnacht entstanden ist, gern verschmerzen, falls es nochmals gelänge, den Weg zur Friedensarbeit und zu den gemeinsamen Kulturinteressen zurückzugewinnen. Wohl sich aber ungeachtet aller Zurückhaltung des Kriegsdranges die Schicksalsprobe, die uns auferlegt ist, nicht abwenden, so wird sie abgewehrt werden, aus ganzer Kraft und mit gutem Willen. Die Ungewißheit wird nicht mehr so langer Dauer sein. Berliner Blätter bieten geteilt an eben die Zeit von vier und zwanzig Stunden für die Fortschritt bis zur endgültigen Klärung. Die Summe unserer Einbrüche ist gleichfalls, daß sich heute eins der beiden Tore öffnen kann, durch die der Krieg oder der Friede schreitet.

Gleichviel: Deutschland ist des Schicksals gemärtig. Sturm oder Stille — wir kennen die Pflicht und trauen der Zukunft.

Ukas des Zaren: Der Umfang der russischen Mobilmachung.

Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen: Erstens: Die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten

Achtung vor dem deutlichen Kaiser waren gleichsam der Diskussion entrückt Dogmen.

Watte diesen Jittan einen Vorgeschieden des Mobilisierungsauftrages gegeben, so zeigte sich auf der ersten größeren Station in Böhmen, in Cottbus, der volle Ernst der Kriegssituation. Hunderte von Einberufenen warteten die abholen schon hart besteuerten Zug. Den Bahnhofsbeamten entlang drängten sich viele Hunderte von Weibern zum Abschied. Alle Mütterchen mit tränenunter, und auch solche mit tränenlosen, glühenden Augen, schluchzende Frauen und erste Mütter. Und die sonst so lustigen Cottbuser Mädchen hatten alle traurige Gesichter und viele weinten unwillkürlich. Das war der Ernst, der ergriff ans Herz!

Seine Hoch- oder Heiligkeit erlangen, als sich der überrollte Zug wieder in Bewegung setzte, sie wollten nicht aus den Äyeln, nur Tränenbächen und Tücherwinden bildeten den Abschiedszug. In den zahlreichen Fabriken an der Bahnhofsstraße leuchtete die Augenblicke der Vorfahrt des Zuges der Pulschlag der Arbeit aus. Die Mähdchen hinter den Böfen, die teilnehmenden Feindern, die Männer der Arbeit, in ihren blauen Hüfen in geschlossenen Reihen an dem eisenen Bahnhofsquartier stehend, sie alle winkten und winkten, bis der Zug entwichen war. Das wiederholte sich bis zur erheblich vergrößerten Anzahl in Reichenberg.

Von Einberufenen der verschiedenen Truppenteile wimmelte es auf dem holländischen Bahnhof, und eine Menschenmenge mußte man schon beim Verlassen des Perrons passieren. Auf dem Vorplatz und auf dem Mittflügel Platz mit seinem prächtigen Markts standen lebhaft beobachtende Menschenmengen. Die freigelegentlichsten, feingebunden oder vielmehr glänzend grauen Uniformen der Reichenberger Soldaten landeten in dem Gewimmel auf, und die „Schönen“ mit ihren herbeizuziehenden, nicht mehr landsturmähnlichen Mäulern, sogen vom Markts durch die Stadt, um den Dienst der Politik zu erlangen. Denn ein lebhaftes Auge hatten die Behörden auf alles, was sich reiste und bewachte in Reichenberg.

Als Mann der Feder aus dem Auslande, mochte es auch das Deutsche Reich sein, konnte man wohl einige leise Befürgnisse bekommen: Depressionskurve, Störung des Telefonverkehrs nach Deutschland, Einschränkung bzw. Einstellung des „zivilen“ Eisenbahnverkehrs von morgen, dem ersten „wichtigen“ Mobilmachungstage an, das ist nichts, was dem Schriftsteller oder Berichterstatter Freude machen könnte. Nun, meine Befürgnisse waren bis zur Stunde wenigstens unbegründet. Militärische Geheimnisse glaube ich nicht ausgeplaudert zu haben, und manches, was ich hörte, habe ich dem Rezipienten nicht anvertraut. Im größten „Wiener Café“ der Stadt habe ich unter den Augen des „Marktes“, der Serbierkeller und Niccolos und der zahlreichen umstehenden Stammgäste diese Zeilen unbenutzt geschrieben. Sogar Uniformen befanden sich in meiner nächsten Nähe. Wären sie's leben, wenn sie wollen, was ich schreibe, nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Herzen für das ichne beschreibende Land, das bei dem Oesterreich vor den Tagen großer Entscheidung steht!

Es gibt so vieles, worüber man einig werden kann, und da sollte man nicht zögern, einig zu sein. Wemad.

Böhmen mobil.

Stimmungsbild aus einer böhmischen Garnisonstadt.

Von Karl Martin-Heidenau.

Das also ist das letzte Vorbild des Krieges! Nur habe ich's erlebt. Vom Jittan in Sachsen fuhr ich am Montag Morgen nach Reichenberg, einer blühenden, lebhaften Mittelstadt: Deutschböhmen, in der die beiden L. J. Infanterieregimenter Nr. 74 und 94 vom mobilisierten 9. Wozeg liegen. Die Straße wird von der schlichten Eisenbahnvermittlung betrieben, nicht das österreichische Käppi, die grünbeschnittene Eisenbahnvermittlung herauf auf ihr bis zum schwarzgelben Endpunkt, aber wenige Rohrminuten hinter Jittau rollt der Zug bereits in unser verbündetes Nachbarnland.

Echon in Jittau ging es so, als ob sich die freundliche Gartenstadt an der Wambau in Mobilmachungsbahn befände. Hunderte von österreichischen Reservisten und Landsturmpflichtigen belegerten die „böhmische Gasse“ des Bahnhofs, in der einen Hand ihr meist geringes Gehalt, in der anderen ihre Fahrkarte erhaltende „Orber“ besaß. Die „Landsturmbahnstation“ haltend. Sind doch in Jittau und Umgegend, in der ganzen Oberlausitz, Tausende von österreichischen Arbeitern und Angehörigen beschäftigt, und viele andere ihrer Konditionen sind jetzt Jittau dort mit Frau und Kind anzufließen, sind kleine Heere, um Fremdbürger und ganz und gar mit Soldaten'schen Boden neuwachen, ohne ihre Staatsangehörigkeit aufzugeben zu haben. Und sie alle, bis zum Alter von 77 Jahren, den 77er Aufgehänge, rief man das Vaterlandsgelächel sich aus dem Burschlein ihrer zweiten Heimat! Und für sie alle führte kein anderer Weg als der nach Reichenberg, mochten ihre weiteren Bestimmungsorte auch Wien, Gohennomath, Tichonow oder anders heißen.

Eine geeignete Straße, am einmal Kriegsstimmungen unmittelbar mitzuerleben, konnte ich also gar nicht wählen. Dünkel waren bereits am Sonnabend, Hunderte am Sonntag bereit, aber den Hauptstrom der Tausende und Abertausende brachte der Montag in Bewegung. Ein denkwürdiger Wobdenbeginn!

Auch mein Zug war von Einberufenen überfüllt, und in den miteinander verbundenen Abteilen des Wagens war ich einziger, der sich auf eigene Rechnung und Gefahr nach Oesterreich begab, von ein paar böhmischen Reservistenbräuen und Landsturmmännern abgesehen. Auf

aus vierzehn anderen Gouvernements. Zweitens: Einen Teil der Reservisten von neun Distrikten von vier Gouvernements. Drittens: Die Reservisten der Flotte von 64 Distrikten in 12 russischen Gouvernements und einem finnländischen Gouvernemente. Viertens: Die beurlaubten Kosaken im Dongebiet, Kuban, Astrachan, Orenburg und Ural. Fünftens: Die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Ärzten, Pferden und Wagen.

Binnen 24 Stunden.

(Originaltelegraph von der „Hartung'schen Zeitung“)

V. Berlin, 30. Juli.

Wie wir schon gemeldet haben, hatte der „Sofalansager“ heute in der dritten Nachmittagsstunde Extrablätter ausgegeben mit der Nachricht, der Kaiser habe die Mobilisierung des Heeres und der Flotte angeordnet. In seiner Abendausgabe erklärt, wie gleichfalls berichtet, der „L.-M.“, die Ausgabe dieser Extrablätter sei durch einen oben Unstuf erfolgt. Natürlich hatten diese Extrablätter, die in Wästen in die Stadt geworfen wurden, bis zur Weiterverbreitung polizeilich inhiert wurde, die oben schon aus höchste gepante Urtregung noch gefeiert. Die wildsten Gerüchte wurden verbreitet und gelaubt. So und so viele Truppen sollten bereits an die West- und Ostfronten abgehen sein. Eine große Berliner Zeitung hat wieder eine militärisch belegt worden sein, um die Ursachen für die Mobilisierung herbeizuführen zu lassen, u. s. w.

Der Kaiser hat mit der „Post“, die den gestern unter dem Vorhild des Kaisers stattgegeben Verordnungen sei die Abordnung von Deputierten an die Völkshäuser in Paris und Petersburg beschlossen worden mit dem Auftrag, bei den dortigen Regierungen mittels die Frage zu stellen, zu welchem Zwecke Rußland und Frankreich mobilisieren. Auch im „L.-M.“ wird angegeben, daß Deutschland den Zeitpunkt für gekommen erwarte, sich mit einer Anfrage nach Petersburg zu wenden. Das Blatt glaubt, daß die nächsten 24 Stunden Entscheidungen von ungeheurer Bedeutung bringen werden. Endlich meldet auch die „Deutsche Tageszeitung“, die deutsche Regierung habe nunmehr eine Anfrage an die russische Regierung gerichtet, ihr binnen 24 Stunden Aufklärungen zu geben, ob es wahr sei, daß beratende Missionen stattfinden und was dies zu bedeuten habe.

Im Gespräch zu diesen Meldungen erklärt allerdings die „Nationalzeitung“, bis zur Stunde sei eine Anfrage bei der russischen Regierung über den Zweck der Mobilisierung noch nicht erfolgt. Es wurde glaubhaft berichtet, daß die diplomatischen Annäherungen zu diesem schwerwiegenden Schritt noch nicht ergangen sind, da man immer noch eine Klärung durch die Befragungen erwarte, die in Petersburg stattfinden. Eine offizielle Anfrage an Rußland wäre jedoch der letzte entscheidende Schritt, da jede ablehnende oder ausweichende Antwort sofort mit der Mobilisierung der gesamten deutschen Kriegsmacht beantwortet werden müßte.

In Berlin dauert der Andrang zu den städtischen Sporthallen fort, ebenso der Andrang zu den Westhallen der Reichshaus, wo das Publikum Hundstagen wartet, um Offensiven im Gold umzuwechseln. Die Linden waren auch heute Mittag und Abend wieder das Ziel von Schreibern, doch herrschte heute größerer Ernst und auffallende Ruhe.

r. London, 30. Juli. Die „Times“ erfahren, daß die Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg abgebrochen sind.

Berlin wartet unverzagt.

Berlin, 30. Juli. Die Meldung, daß der Kaiser die Mobilisierung des Heeres und der Marine angeordnet habe, ist unwahr. — Beim Reichskanzler fand heute Mittag eine Beratung des Staatsministeriums statt.

Berlin, 30. Juli. Die herrschende politische Spannung brüht sich heute auch im Strahlenreiche Berlin unmerklich ab. Vor dem Palais des Reichskanzlers sammelten sich um die Mittagsstunde, als die Minister beim Kanzler zu einer Besprechung erschienen, größere Menschengruppen an, die während der gesamten Dauer des Ministeriums beifammenblieben und die Minister beim Verlassen des Reichskanzlerpalais still, aber achtungsvoll begrüßten. Natürlich bildete der vermutliche Gegenstand der Ministerbesprechung, der völlig geheim gehalten wurde, das Thema der Unterhaltung. Von der Börse her wurde das Gerücht bekannt, daß das Königsberger Armeekorps mobilisiert sei, doch noch man dem Gerücht, da die Beglaubigung ausblieb, ebensowenig Bedeutung bei, wie der Behauptung, daß der Bundesrat telegraphisch zusammengerufen sei. Auch Unter den Linden bildeten sich an verschiedenen Stellen große Menschenansammlungen. Die vor der russischen Botschaft stehenden Schupmannschaften hatten keinerlei Anlaß, irgendetwas einzuschreiten, weil dort wie überall die taftvolle Ruhe beobachtet wurde. Ebenso zeigte sich in der Umgebung des Schlosses eine gewisse Ergreiftheit des Publikums, die sich in einer Gruppenbildung kundtat. Der Grundzug der allgemeinen Stimmung ist Zuversicht und Vertrauen in die weitere Entwicklung. Uebrigens heißt es, daß die politischen Bemühungen, eine Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland herbeizuführen, auch jetzt noch nicht aufgegeben seien, und daß noch lange nicht alle Hoffnung geschwunden ist. Das unrichtige Gerücht eines Berliner Blattes betreffend die Mobilisierung rief eine gewisse Aufregung hervor, die sich aber gleich legte, als das Blatt selbst die Meldung zurücknahm.

„Ich wollte den Frieden erhalten.“

Wien, 30. Juli. Kurz nach 9 Uhr Vormittags berührte der Kaiser auf der Durchreise Wien. Auf dem Bahnhof hatten sich Graf Herzog Joseph Ferdinand, die Generalität und familiäre Offiziere eingefunden. Der Kaiser ritt das ganze Offizierspalat ab, wendete sich an die Offiziere und hielt folgende Ansprache: „Es hat mich sehr getreut, die ersten Tage zu sehen, und ich sage Ihnen zum Abschied in dieser kurzen Stunde nur die wenigen Worte, daß ich auf den guten Geist, die Ausdauer und die Tapferkeit meiner Armeee bane.“ Als der Kaiser sich verabschiedete, sagte er: „Ich wollte den Frieden erhalten.“

Wien, 30. Juli. Der Kaiser und der Thronfolger sind heute mittags in Wien eingetroffen. Sie begaben sich nach Schönbrunn. Die Besatzungen des großen Monarchen durch die dem frühen Morgen des Kaisers herbeigewandene Wiener Bevölkerung, von der sich 500000 anwesende an der Einheitsstrasse eingefunden hatten, gestellte sich zu einer einigartigen und überaus stillen Anbiederung.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 30. Juli. Der Kaiser und Smebetow begannen die Peterburger Telegramm-Agentur, ein Artillerie-Lampsi zwischen Serbien und österreichischen Truppen.

Wien, 27. Juli. (Serbisches Reichsbureau. Versteht eingetroffen.) Die österreichisch-ungarischen Militär- und Zivilbehörden ließen am 26. Juli auf serbische Schiffe auf der Donau ein Feuer eröffnen und nahmen sie darauf in Besitz. Vier Schiffe fielen den Österreichern in die Hände. Ein fünftes serbisches Schiff wurde bei Drjana von einem österreichischen Aufklärungsboot angehalten. Das Kanonenboot holte die serbische Flagge nieder und erstreckte sie durch

die ungarische. Am folgenden Morgen feuerten die Finanzwachen auf zwei andere serbische Schiffe, die sich ohne Bedeckung serbischer Truppen auf der serbischen Seite der Donau aufhielten. Der Schaden ist erheblich, dagegen sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen. — Von österreichischer Seite wurde das Feuer auf das Fort Umont Smebetow an der Donau fortgesetzt.

Die Zusammenstöße an der Wallergrenze.

Wien, 30. Juli. Wie nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, beschränken sich die augenblicklichen Kriegsergebnisse auf in bedeutende Plänkelleien. Wiederholt kam es bei Patrouillengängen längs den Ufern der trennenden Gewässer zu einem Austausch von Geschüssen, der jedoch keine nennenswerten Verluste im Gefolge hatte. Kleine Gefechte haben sich an der Semlinbrücke entsponnen. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde, wie schon gemeldet, von den Serben die genannte Brücke gesprengt, ohne einen vollen Erfolg zu erzielen. Die serbischen Bemühungen, das Versäumniswert zu beenden, schied sich in die österreichischen Vorposten, unterstützt von Land- und Schiffsartillerie, bereitete. Bei Protop an der Save scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande von 60 Mann, den Fluß zu überschreiten an der Wochanfurt der österreichischen Vorposten. Ebendort gelang es am Ufer gegenüber Wetz Gräbte aufgefahrener österreichischer Artillerie, zwei in Austrüchten befindliche serbische Dampfer unter Feuer zu nehmen und zu vernichten.

Eine Bekanntschaft des Polizeipräsidenten.

In den Abendstunden wurde durch Anschlag an verschiedenen, weithin sichtbaren Punkten der Stadt folgende Warnung verbreitet:

Öffentliche Bekanntmachung. Zur Sicherung des Hauptbahnhofs und dessen Betriebsanlagen ist eine militärische Wache am Bahnhof sowie Posten an den Betriebsanlagen bestanden. Um Ungelegenheiten zu vermeiden, mache ich die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß die Annäherung an die Eisenbahn-Betriebsanlagen (Gleise, Gräben, Stellwerke u. s. w.) näher als 100 Meter verboten ist. Das Passieren dieser Anlagen durch Zivilpersonen ohne Begleitung eines Postens ist verboten. Alle Zivilpersonen werden von den Posten mit einem „Halt!“ angesprochen und müssen stehen.

Jahresberandbeide sehen sich der Gefahr aus, erschossen zu werden. Königsberg, den 30. Juli 1914. Der Polizeipräsident, I. B. Hartwig, Regierungsrat.

Das erste Armeekorps (Königsberg) nicht mobilisiert.

An der Berliner Börse waren heute Gerüchte angebracht, daß das erste Armeekorps in Königsberg mobilisiert worden sei. Diesen Gerüchten wurde allerdings, wie das Polizeibureau mitteilt, kein Glauben beigemessen, da eine Bekanntschaft ausgegeben ist. Wir haben an dieser Stelle eine Bekanntschaft erhalten, daß von einer Mobilisierung des Königsberger Korps nicht die Rede sein kann. Im Laufe des Tages sind lediglich die notwendigen Sicherungsmassnahmen zum Schutz der wichtigsten Punkte und der Hauptbahnen der Reichsbahn getroffen worden. Auch die Gerüchte um Aufmarsch verschiedener Bataillone sind unrichtig. Zum Ende der Läden für die Wachmannschaften sind die Erlaubnisse der Garnison zurückbehalten worden. Es liegt also nach nicht der geringste Grund zur Aufregung über kriegerische Maßnahmen in unserer Stadt vor.

Berlin, 30. Juli. (Wolfs Telegramm.) Ein hiesiges Abendblatt meldet, daß der Kaiser seinen Willen im Hinblick auf das 1. und 17. Armeekorps erlassen hat. Auch diese Meldung ist falsch.

Die russischen Bedenken.

Aus Graz wird uns von bestunterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Zahl der Rückreisenden aus Graz nicht größer ist, als beim Wechsel der Haupt- und Radiallinien zu erwarten war.

Fliegerleutnant Bürensprung.

Roman von Paul Burg. (Copyright 1914 by Grethlein & G. m. b. H. Leipzig.) (Nachdruck verboten.)

„Bitte, meine Herren! Ihre Aufgabe —“ Sie standen in das Stabsquartier und sahen, die Befehle nachzufahren, in einer neuen Schulbahn, wo laut die Kommandanten ihre fremden Absichten bekundeten. „Benedict und Hochhaus sind Leutnant Thiene und der Herr Brigadefeldwebel von Grotenhausen!“ Hier es am Schluss. „Alle Wetter, der Alte fuhr selber mit. Da hatte er sich aber Mut gemacht. Voriges Jahr auf dem Herbstmarkt hatte er mich noch gemeigert, obwohl in Zivil und kaum getrunken, die große Szenenrolle mit zu befehlen. Und eine göttlich freimitige Leutnantintrau hatte ihm mit einem Lächeln ins Gesicht gelegt, was alle Leutnants heimlich und respektvoll bei sich dachten: „Sie haben einfach Bammel, Herr General!“ „Keine Idee!“ hatte er der Amerikanerin darauf grob erwidert und war nach Hause gegangen. Und heute wollte Ernst August von Grotenhausen mit aufsteigen! Bürensprung dachte, er wird natürlich mit Die fliegen; Du hast ihn ja neulich rausgeschickt. Und heute ist die Auszeichnung, daß sich ihm ein Brigadegeneral zum Flügel in die Hüfte anvertraute. Aber der Herr Generalmajor von Grotenhausen, Ernst August vorbenannt und spottweise bei allen Kavalleristen so benannt, halsierte mit einem kühlen „Morgen“ an dem sehr betroffenen Rittmeister vorbei und auf den Hauptmann zu, der sich in unermuteter Ehre verwehrtete. „Sie sind mein Mann. Ich will von dem Flugplatz aus aufsteigen, um einen guten Blick auf das Gelände zu haben. Das Flugzeug ist schon am Bahnhof ausgeladen und hintertransportiert. Also kommen Sie, Herr Hauptmann.“ Er ging mit bräunlichen Schritten durch den Verkauf voraus und fragte vor der Tür in den Saal. „Dörenberg sah Bürensprung bedeutungslos an. Wenn das so weiter geht, daß der meinen Doppeldecker kommandiert, wie er Lust hat, können mir ja da oben noch was erleben. Bin ich zu beneiden, Kamerad?“ Der Rittmeister sog langsam die Schultern hoch und lächelte. „Glad ab, Kamerad!“

„Glad ab, Kamerad!“ Sie brühten sich die Hände, die alten Fluggefahrten. „Auf dem schnellsten Ritter zum Flugplatz sprach der Brigadier kein Wort, und Bürensprung, ärgerlich auf ihn, dachte bei sich: Siecht, Ernst August, jetzt halt Du mich den Himmel.“ „Nachher im Flugzeug war der Generalmajor in der Tat sehr wortfroh, ja heilfroh und verlor alle Vorberreitungen zum Fluge, selbst das Aussteigen, mit argwöhnlichen Blicken. Als ihm Dörenberg die Sturstoppe umlegen half, sah der Hauptmann den Riemen recht fest und schelte ingrimisch in sich hinein: „Na warte, dich werden wir schon klein kriegen, alter Dickkopf!“ Man hielt sich solange als möglich am Flugplatz auf, um auf dem halbgeschlossenen Exerzierplatze hoch über der Mauer nicht unnütz vom Feinde ins Glas genommen zu werden. Endlich konnte es losgehen. Der Generalmajor sah schon hinten am Motor, welche den Bomben und frante in den Kartenstreifen. „Bitte, fliege!“ rief Dörenberg hinter ihm und winkte dem Monteur zu, den Motor anzuprimen. „Halt! Halt!“ rief eine helle Stimme. Auf das Flugzeug fiel ein breiter Sonnenstrahl. Ein Landauer sauste quer vor den Doppeldecker. Ein älteres, vornehmtes Ehepaar, eine junge, große, blonde Frau, die sehr angeregt schien, sahen im Wagen. „Nein, er ist's nicht, Gott sei Dank!“ rief die blonde Frau, die sich schwerfällig im Wagen erhoben hatte. „Was ist denn los?“ brumte der Brigadier unter seiner Schutzbrille. Hauptmann von Dörenberg wollte bitten, sich mit dem Wagen aus der Anflugstrecke zu entfernen. Da erob sich der alte Herr im Fond und nach dem Hut ab. „Verzeihen Sie, meine Herren, die Störung! Ist Rittmeister von Bürensprung.“ „Ehe Dörenberg, der augenblicklich die Situation überhäuhte, die junge Frau mit einem energischen „Nein, kein Gedanke an Bürensprung!“ beruhigen konnte, kam ihm der Generalmajor am leeren Steuer schon mit der Antwort zuvor: „Nicht da unten. Du machst Sie aber gefährlich.“ Die Pferde jagen an. Gemma sank in den Sitz zurück. Der alte Baron Ehrenberg drehte sich im Wagen um mit der Frage: „Sind die Dörenbergs nicht zu Ende heute?“ „Nein, es ist keine Aussicht, daß —“ „Da rufe der Motor an.“ Die Pferde vor dem Ehrenberglichen Wagen taten einen ängstlichen Sprung voraus, stiegen hoch

Der Doppeldecker hüpfte über den Exerzierplatz und erob sich vom Boden. Grotenhausen flog. .. Ehrenbergs luden mit Gemma nach Dahnach zurück. Belagerte und traurige Wäse warfen die Eltern auf die junge Frau. Die Baronin nahm sich vor, solange das Wandern noch dauerte, nicht von Gemmas Seite zu gehen. Verlangen in ihrem Schmerz um Emma sah sie in ihrem Wagen und sprach kein Wort, sah nicht auf und hielt durch die Trauer jedes erheiternde Wort der Eltern zurück. Sie sah ihn wieder im Geiste davonreiten diesen Morgen, sah sich selber, wie sie am Fenster ihm nachstarrte, zusammenbrach. Das war der Abschied gewesen, für immer. „Berichtemter wurde sie ihn wiederbringen, für immer.“ Er flog. Flieg wiederum. Und hatte ihr gelobt, nie mehr aus eigenem Willen — „Dienst, Begeh von oben. Das unerträgliche Maß. .. Wie sie diese Worte alle hörte, die ihr den Mann, den allzu guten, besten Gatten rauben würden, ihn zermalmt über ihre Füße warfen, ihr ganzes spätes wunderbares Lebensglück zertrümmerten! — Gemma lehrte zurück ins Herrenhaus, so wie auf dem Wege zum Bahnhof schon von allen treuen Stützen ihrer Jugend Abschied genommen hatte. Sie sah ihm fast leeren Wädchenszimmer und lächelte sich eine Fremde hier. „Und mit einem Male dachte sie der furchtbare, unaussprechliche Gedanke, es könne ihr eine große Macht, ein genialitätiger Geist von oben, zu ein verachteter „Dienst“ das Höchste rauben wollen, ihre Liebe, ihr Kind, Ihre Liebe.“ Du großer Gott, die Frau mo' arg gerüttelt und seztrennen in diesen Wochen und Monaten. Bemerkter war diese Liebe von unauflösligen Todesgebanen. Aber sie war und blieb. Seine Gewalt auf Erden und im Himmel konnte ihr viele Liebe zu Emma aus dem Herzen reißen. Er war ihr Welt und ihr Gott! In ihr war er durch sein Kind. „Und die blonde Frau, die einmal in ihrem einseitigen Wädchenszimmer stand, erschütterte bei dem Gedanken, daß dieses Kind, noch ungeboren, ihr einmal den Gatten und Gott, den Guten Emma Bürensprung erleben würde, wenn er selber in den dunstigen Nebel eingegangen war. Die schweren Ströme nordischen Blutes erwachten in ihr, und das Kind des nordischen Volkes, das ihr Schwarm zur Reife trug, erfüllte das milde, heisse Herz der blonden, einlamen Frau mit so viel Sehnen und Entzügen, daß sie still wurde, ganz still, und das Erklären des Todes nahe, nahe lächelte. (Fortsetzung folgt.)